

Eine alteingesessene jüdische Familie in Remagen

Zur Geschichte des Moritz Fassbender (1849 – 1934) und seiner Kinder

Gisela Ries

Nachforschungen

Im Zusammenhang mit der Erforschung der Geschichte der Familie Ries wurde auch mein Interesse an der Geschichte von Moritz Fassbender geweckt.

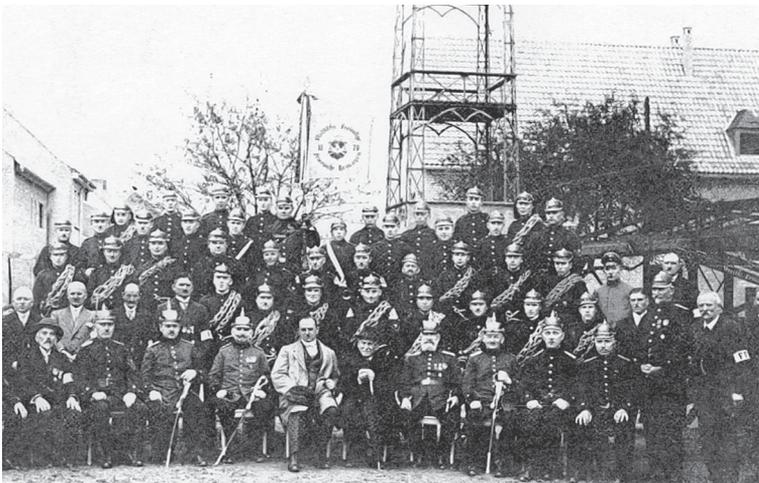
Er stammte aus einer alteingesessenen jüdischen Familie in Remagen und wird als wohlhabend, hilfsbereit und großzügig geschildert. Von Beruf war er Lederwarengroßhändler und lange Jahre Vorsteher der Remagener Synagoge. Nach Zeitzeugenaussagen hat er Kommunionkindern Kleider und Schuhe spendiert, an Kirchenfesten sein Haus geschmückt und beim Besuch des Bischofs ein Banner an seinem Haus mit der Aufschrift befestigt: „Und bin ich auch ein Israelit, so ehr' ich doch den Bischof mit.“ Er förderte den Turn- und Sportverein, der ihn zum Ehrenvorsitzenden machte, aber auch die städtische Feuerwehr. Seine Familie genoss hohes Ansehen in Remagen. Nach dem Ableben von Moritz Fassbender Ende 1933 ist ein Nachruf in der „Rhein-

und Ahr-Zeitung“ vom 3. Januar 1934 – also fast ein Jahr nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten – voll von Ruhmesworten auf den Verstorbenen jüdischen Mitbürger.

Das versetzte mich in Erstaunen und reizte mich zu umfangreichen Nachforschungen. Als ergiebig erwiesen sich dabei Zeitzeugenbefragungen in Remagen, Erpel und Umgebung, aber auch die Rhein- und Ahr-Zeitung, Standsamtsunterlagen in Remagen und schließlich Kontakte zu Nachfahren der Familie von Moritz Fassbender. Bereitwillig erhielt ich von diesen viele Informationen und Hinweise. Aus den Ergebnissen dieser Spurensuche entstand schließlich eine kleine Schrift¹⁾, deren wesentliche Ergebnisse hier in stark gekürzter Form präsentiert werden.

Moritz Fassbender

Moritz Fassbender wurde am 7. März 1849 als viertes von sieben Kindern jüdischer Eltern in



Gruppenbild der Feuerwehr Remagen 1928: Moritz Fassbender (1. Reihe Mitte mit Stock und Hut) als achtbarer Bürger neben dem Bürgermeister

Remagen geboren. Bereits im 18. Jahrhundert lebten seine Vorfahren väterlicherseits hier am Rhein. Seine Ehefrau Emma, geborene Pappenheim, wurde am 15. Juli 1854 in Eschwege geboren. Das Paar hatte vier Kinder: Julius, John, Sophie und Clara. Synagogenvorsteher in Remagen war Moritz Fassbender ab dem Jahr 1900.

In der Hauptstraße 60 (nach 1939 Adolf-Hitler-Straße 60, jetzt Marktstraße) betrieb Moritz Fassbender einen Lederwaren-Großhandel.

Familie Fassbender besaß in Remagen einen Weinberg und mehrere Grundstücke, unter anderem an der Waldburgstraße, zudem einen Garten an der Koblenzerstraße neben dem Anna-Kloster. Etliche Remagener und auch Erpeler Bürger verdankten ihm einen Arbeitsplatz z. B. als Hausangestellte und Kindermädchen, als Kontoristin oder als Angestellte für andere Bereiche im Betrieb.

Übereinstimmend werden seine Großzügigkeit und sein soziales Engagement von Zeitzeugen hervorgehoben. Hierzu gehören die Vereinsförderung, aber auch Geschenke an Bedürftige, beispielsweise an Kommunionkinder. Als Förderer des Turnvereins Remagen e. V. wurde er dessen Ehrenvorsitzender. Er war Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr und engagierte sich als Kassierer des Verkehrs- und Verschönerungsvereins.

Anlässlich ihrer Goldhochzeit Anfang Juni 1929 wurden die Eheleuten Fassbender u. a. durch einen Fackelzug geehrt. Hierüber und über die folgenden Festveranstaltungen in der Synagoge und im Saal des Hotels Anker berichtet die Rhein- und Ahr-Zeitung ausführlich am 4. und 7. Juni 1929. Zu der eindrucksvollen Feier gehörten Musikdarbietungen und Gesangsvorträge. „Der Turnverein füllte den größten Teil des Programms aus Reck- und Barrenvorführungen, moderne Körperschule und bodengymnastischen Übungen, Volkstänze und ein lebendiges Bild (Jahn-Ehrung) der Mädchen u. wirkungsvolle Pyramiden gestalteten den Abend zu einem abwechslungsreichen Erlebnis. Immer wieder durchbrauste stürmischer Beifall den Saal, wenn eine Vorführung beendet war, als verdienter Dank für alles Schöne, was geboten wurde. Rechtsanwalt Julius Fass-



Glückwunsch-Anzeige vom 4. Juni 1929 in der Rhein- und Ahr-Zeitung

bender, der älteste Sohn der Eheleute Moritz Fassbender, dankte für seine betagten Eltern, die von der eindrucksvollen Feier, zu der sie eingeladen hatten, und den warmen Worten der Redner ergriffen seien. Er wünschte sich, dass das gute Verhältnis, das in der Bürgerschaft lebt, auch weiterhin blühen möge. ...“

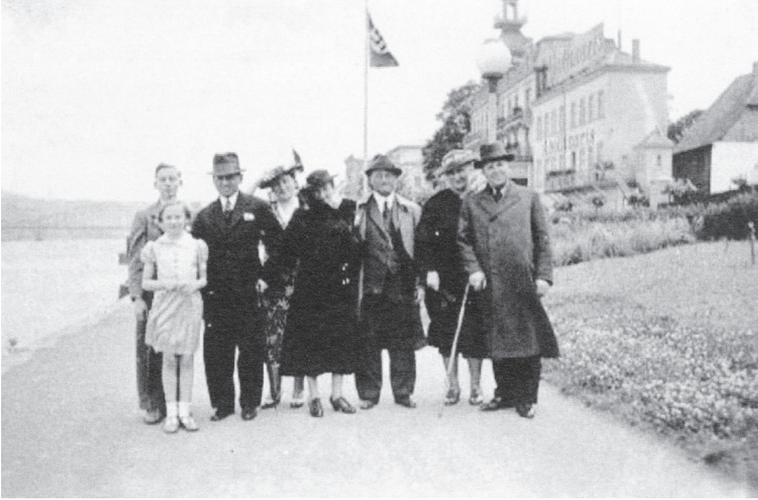
Moritz Fassbender schenkte den gratulierenden Vereinen als Dank ein Fuder (1000 Liter) Wein. Emma Fassbender verstarb am 12. Dezember 1930 im Alter von 78 Jahren. Moritz Fassbender in der Nacht vom 31. 12. 1933 im 84. Lebensjahr. Von einem Blühen des guten Verhältnisses in der Bürgerschaft konnte da schon nicht mehr die Rede sein. Der hochbetagte Jude erlebte noch die Boykottmaßnahmen der Nationalsozialisten gegen die Juden als „Auf-takt“ zur späteren Verfolgung. Seine Lederwarenhandlung wurde am 1. April 1933 durch eine SA-Wache boykottiert.

Allerdings wurde Moritz Fassbender noch mit allen Ehren auf dem jüdischen Friedhof an der heutigen Schillerstraße beerdigt, mit Fahnen-schmuck und Musik unter Beteiligung vieler Remagenern Vereine, so wie es bei angesehenen Bürgern Remagens üblich war.

Seine vier Kinder und Enkel traf in den Folgejahren die nationalsozialistische Verfolgung der Juden mit ganzer Brutalität.

Zum weiteren Schicksal der Familie

Julius, der älteste Sohn von Moritz Fassbender, wurde am 2. April 1880 in Remagen geboren. Er studierte Jura in Bonn, München und Berlin und



*Familie Fassbender
mit Verwandten
an der Remagener
Rheinpromenade,
1934/35 (?)*

wurde 1902 Rechts-Referendar. Am 31. März 1904 legte er das „juristische Doktorexamen“ ab. Als Anwalt war er u. a. in Köln tätig. Während des Ersten Weltkrieges wurde er Soldat.

Nach Kriegsende 1918 vertrat er Klienten in Koblenz, Andernach und Köln und betrieb gemeinsam mit dem Rechtsanwalt Dr. Adolf Cahn eine Anwaltspraxis.

Boykottmaßnahmen, Restriktionen und Verfolgungen mündeten schließlich im Berufsverbot für Julius Fassbender, dem seine Zulassung als Rechtsanwalt 1938 entzogen wurde.

Er konnte zunächst noch ab dem 16. August 1939 als „jüdischer Konsulent zur rechtlichen Beratung und Vertretung von Juden“ tätig sein. Am 27. Mai 1940 teilte Julius Fassbender dem Landgericht Köln mit, er habe „seinen Beruf als Konsulenten“ aufgegeben. Gemeinsam mit seiner Frau Susanne, geborene Kahn, emigrierte er nach Montevideo, Uruguay, wo sie mit dem Schiff über Brasilien am 17.6.1940 fast mittellos ankamen. Sohn Claus Fassbender berichtet: „In Uruguay haben sich meine Eltern nie wohlfühlt. Eine fremde Welt, eine Sprache, die sie nicht mehr erlernen konnten, und Menschen mit einer völlig anderen Mentalität. Es gibt viele Berufe, die man global ausüben kann, wie Handel und Handwerk, aber mein Vater konnte hier als deutscher Jurist nichts anfangen. Er hat ehrenamtlich für die von deutschen Juden

gegründete Gemeinde gearbeitet, aber nie einen Cent verdienen können. 1944 ist er an einem Herzinfarkt verschieden. Meine Mutter hat ihn um 23 Jahre überlebt.“

Claus Fassbender, 1920 in Köln geboren, musste nach 1933 das Kölner Realgymnasium verlassen. Nach dem Besuch eines Internats in der Schweiz konnte er im Mai 1939 mit einem Kindertransport des jüdischen Gymnasiums Jawne in Köln nach Liverpool/England ausreisen. Während des Zweiten Weltkriegs gelangte er nach einer zeitweiligen Internierung in Kanada 1941 zu seinen Eltern nach Uruguay. Dort baute er in den 1960er Jahren eine sehr erfolgreiche Fabrik für Spielzeug und Haushaltsartikel auf.

Seine erste Europareise nach dem Krieg führte ihn nach Remagen, wo er vom traurigen Los seines Onkels John und dessen Familie erfuhr.

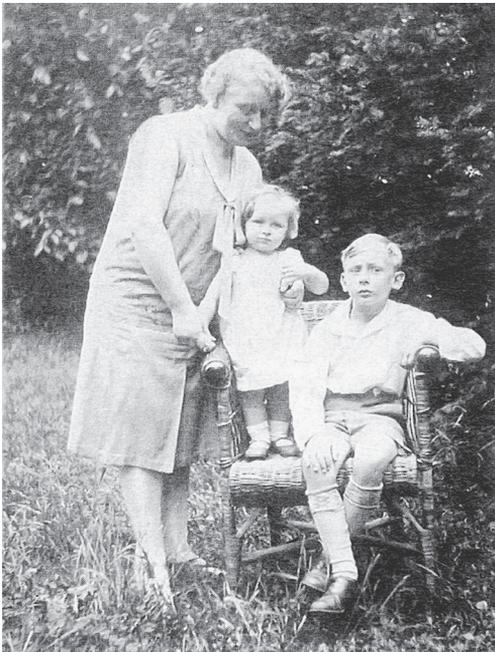
John (Jonas) Fassbender, geboren am 22. Juli 1882 in Remagen, übernahm nach dem Tod seines Vaters dessen Lederwarengroßhandel und wurde ebenfalls Synagogenvorsteher in Remagen. Seine Frau Elsa, geboren Katz, stammte aus Bebra. Bis 1933 wohnte John Fassbender mit seiner Frau und den beiden Kindern Gerd Heinz (geb. 1922) und Inge (geb. 1928) im Haus Hauptstraße 34. Um 1935 zog

die Familie ins Haus Hauptstraße 60, in dem sich auch der Betrieb befand, dessen wirtschaftlichen Niedergang die NS-Boykottmaßnahmen schon 1933 eingeleitet hatten.

Alle Stufen nationalsozialistischer Verfolgung bis hin zur Deportation durchlebte John Fassbender mit seiner Familie.

In der sogenannten „Reichskristallnacht“ am 10. November 1938 wurde auch die Remagener Synagoge in Brand gesteckt. Das Haus von John Fassbender wurde verwüstet. Zusammen mit Jonas Levy aus Remagen wurde er zeitweilig in „Schutzhaft“ genommen.

Die Familie musste schließlich mit anderen Remagener Juden ins Hinterhaus ihres eigenen Hauses ziehen. Die Kinder Inge und Gerd Fassbender durften nicht mehr die öffentliche Schule besuchen. Ab dem 1. September 1939 hatten alle Familienmitglieder den „Judenstern“ deutlich an der Kleidung befestigt zu tragen. Ihren Besitz musste die Familie zu Schleuderpreisen verkaufen. Ausreiseversuche ins rettende Ausland scheiterten.



Elsa Fassbender und ihre Kinder Inge und Gerd (16.6.1929)

Am 26. April 1942 wurde Familie Fassbender zusammen mit weiteren Remagener Juden deportiert. Zunächst waren sie für kurze Zeit im Sammellager Brohleck untergebracht. Ihre Spuren verlieren sich im Osten, wo sie in einem Konzentrationslager ermordet wurden.

Sofie Fassbender, geboren in Remagen am 1. Januar 1886 heiratete den Textilkaufmann David Katzenstein aus Viersen. 1938 gelang der Familie die Emigration nach Tel Aviv. 1948 verstarb David Katzenstein dort. Sofie Katzenstein kehrte auf Wunsch ihres Schwiegersohnes Dr. Jacob Voremberg gemeinsam mit ihrer Tochter Lieselotte und deren Familie nach Trier zurück und lebte dort bis zu ihrem Tod 1971. Nach Aussage eines Enkels schwärmte sie bis ins hohe Alter von Remagen.

Clara Fassbender, geboren am 24. Februar 1887 in Remagen, heiratete Eugen Kayem aus Kaiserslautern. Die Familie besaß eine Textilfabrik und war sehr wohlhabend. Eugen Kayem verstarb 1937.

Tochter Gerda, eine überzeugte Zionistin, wanderte 1938 nach Palästina aus. Tochter Ilse gelang ebenfalls die abenteuerlich Flucht aus Nazi-Deutschland.

Clara Kayem wurde zunächst mit einem Sammeltransport in das berüchtigte Lager Gurs in Frankreich deportiert, von



Clara Kayem geb. Fassbender

dort aus nach Auschwitz, wo sie ermordet wurde. Es sind erschütternde Briefe von Clara Kayem erhalten, die ihr Hoffen auf eine Ausreise und ihre Sehnsucht nach den bereits emigrierten Familienmitgliedern dokumentiert.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. Gisela Ries: „Und bin ich auch ein Israelit ... Geschichte der Familie Moritz Fassbender aus Remagen. Bonn 2007 (Selbstverlag) Literaturhinweise und Belege finden sich in dieser Schrift.